

**Erklärungen zum Evangelium vom  
27. Sonntag im Jahreskreis (B)  
(Markus 10, 2-16)  
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Jesus befindet sich mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Was wir letzte Woche gehört haben, hat sich noch in Galiläa abgespielt. Jetzt ist Jesus weitergezogen nach Judäa, ins trockene Gebiet jenseits des Jordan. Auch da kommen viele Leute zu Jesus und er lehrt sie, so wie er es gewohnt war. Nun kommen auch einige Pharisäer, um Jesus eine Frage zu stellen. Hören wir, welches Gespräch sich nun entwickelt:

**In jener Zeit**

**2 kamen Pharisäer zu Jesus und fragten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen? Damit wollten sie ihn versuchen.**

**3 Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben?**

**4 Sie sagten: Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen.**

**5 Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.**

**6 Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.**

**7 Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen**

**8 und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.**

**9 Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.**

**10 Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber.**

**11 Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch.**

**12 Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet, begeht sie Ehebruch.**

**13 Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre. Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht.**

**14 Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sagte zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.**

**15 Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.**

**16 Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.**

Mit der Frage der Pharisäer wird scheinbar ein neues Thema angeschnitten. Wie wir aber sehen werden, geht es auch bei dem Problem, das sie aufwerfen, um die rechte Beziehung zu den anderen.

Es wird gleich am Anfang klargestellt, dass die Pharisäer nicht zu Jesus kommen, um etwas zu lernen, sondern sie wollen Jesus mit ihrer Frage in Versuchung führen. Sie wollen ihn auf die Probe stellen. Es wird hier das gleiche Wort verwendet, das wir auch in der Versuchungsgeschichte in der Wüste finden, wenn Jesus durch den Satan in Versuchung geführt wird. Nun kommen die Pharisäer in der Funktion des Satans und wollen Jesus eine Falle stellen. „*Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen?*“ Für die Männer der damaligen Zeit war es keine große Angelegenheit eine Ehe zu beenden. Es gab lediglich einen Streit, was der rechte Anlass für die Verstoßung einer Frau sein konnte.

- Es gab die strenge Schule des Rabbi Shammaj, der gesagt hat: Nur wenn ein Fall von Ehebruch vorliegt, darf die Frau verstoßen werden.
- Die lockere Schule des Rabbi Hillel sagt: Egal was auch immer der Mann anstößig an seiner Frau findet und sei es, dass sie die Suppe versalzen hat, rechtfertigt eine Verstoßung der Frau.

- Dann gab es noch die Schule der Essener, die überhaupt keine Begründung angeben mussten, wenn sie eine Frau aus der Ehe entlassen wollten.

Jesus stellt zunächst eine Gegenfrage: *„Was hat euch Mose vorgeschrieben?“* Es fällt auf, dass Jesus sagt, was hat *euch* Mose vorgeschrieben und nicht: was hat *uns* Mose vorgeschrieben. In dieser Gegenfrage klingt schon durch, dass es Gesetze geben könnte, die nicht von Gott kommen, sondern von Menschen – eben von Moses.

Die Pharisäer antworten, indem sie auf eine Regel verweisen, die sich im Buch Deuteronomium 24, 1-4 findet. Dort wird nur lapidar erklärt, dass ein Mann, der seine Frau mit einem Scheidebrief verstoßen hat, weil sie ihm nicht mehr gefällt oder weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat, nicht mehr zurückgenommen werden darf, wenn sie der zweite Mann verstößt oder wenn er verstorben ist. Deshalb antworten sie wahrheitsgemäß: *„Mose hat gestattet, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen.“* Wenn Jesus jetzt etwas gegen das Gesetz des Moses sagt, dann haben ihn die Pharisäer in der Falle. Doch Jesus unterläuft diese Attacke. Er sagt: *„Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben.“* Hier wird deutlich gemacht, dass diese Regelung mit dem Scheidebrief nicht von Gott, sondern von Moses kommt. Moses ist es, der durch dieses Gesetz der eigentlichen Schöpfungsabsicht entgegenhandelt, wie wir aus den weiteren Worten Jesu hören können. Denn gleich im nächsten Satz verweist Jesus auf das erste Buch der Thora, das - nach der Überzeugung der Pharisäer - ebenfalls von Moses geschrieben wurde. Jesus antwortet wiederum mit der Thora und deshalb entgeht er der Falle der Pharisäer.

Jesus erinnert daran, wie es am Anfang war:  
*„Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.“* Der Mensch ist männlich und weiblich und nur in dieser Zwei-Einheit ist der Mensch ganz Mensch. Dann heißt es weiter: *„Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“*



Diese Antwort Jesu geht nicht auf unsere moderne Fragestellung – nach den Möglichkeiten des Scheiterns einer Ehe und dem Umgehen damit – ein. Hier geht es um die Korrektur einer gravierenden Fehlentwicklung auf einer tieferen Ebene: Zur Zeit Jesu war die Frau lediglich Besitz des Mannes und bei der Verheiratung oft Gegenstand wirtschaftlicher Interessen der Herkunftsfamilien. Die Entscheidung, wer wen zu heiraten hat, wurde oft von den Eltern getroffen. Ein Verlassen der Eltern und eine eigenständige Entscheidung des Mannes war oft nicht möglich und die Frau hatte dabei gar nichts mitzureden. Als Besitz des Mannes konnte der Mann nach seinem eigenen Gutdünken mit der Frau verfahren. Sie hatte nichts mitzureden und gegebenenfalls konnte sie von ihrem Mann mit einem Scheidebrief verstoßen werden.

Jesus korrigiert jetzt diese Schiefstellung: Mann und Frau sind gleichrangig erschaffen. In der Partnerwahl haben die Eltern nichts mitzureden. Der Mann hat Vater und Mutter zu verlassen. Wirtschaftliche Interessen oder wie es später in Adelshäusern der Fall war – Hausmachtsinteressen – haben hier keinen Platz. Jesus geht vom ursprünglichen Schöpfungsideal der Liebe zwischen den Partnern aus, die durch die Vereinigung ein neues Wesen aus zwei Menschen werden und gerade darin auch - als Neuschöpfung - Abbild Gottes sind, der in sich Fülle der Beziehung ist.

Die spätere Regel des Moses führt dazu, dass diese Schöpfungsabsicht völlig in Vergessenheit geraten ist - das vor allem zu Lasten der Frauen. Wenn Jesus also sagt: *„Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“*, dann legt er den Menschen kein Joch auf, sondern erinnert an das ursprüngliche Gebot der Liebe, an den ursprünglichen Schöpfungsplan, der eine Partnerschaft in liebender Einheit vorsieht.

Das ist für die Jünger sehr schwer zu verstehen, deshalb fragen sie Jesus zu Hause noch einmal danach. Jesus bekräftigt: *„Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Und wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen*

*heiratet, begeht sie Ehebruch.*" Die zweite Möglichkeit gab es in der jüdischen Kultur nicht, sehr wohl aber in der heidnischen, römischen Welt.

Beide Male geht es um die einseitige Verstoßung eines Partners durch den anderen. Indem Jesus beide Möglichkeiten nennt – der Mann verstößt die Frau oder die Frau verstößt den Mann – zeigt er auch hier die Gleichrangigkeit an. Keiner darf Besitz oder Spielball des anderen sein. Die Begriffe von Dominanz, Herrschaft oder Besitzergreifung haben in der Partnerschaft nichts zu suchen. Die Regeln, die für die Beziehungen im Reich Gottes gelten, die wir auch in den letzten Erklärungen zu den Evangelien zum Thema gemacht haben, gelten auch in der Partnerschaft im Kleinen, sie gelten auch in der Ehe. Auch hier gelten die Prinzipien des Gottesreiches.

Dann folgt unvermittelt eine neue Szene. *„Da brachte man Kinder zu ihm, damit er sie berühre.“* Diese Szene, die jetzt geschildert wird, hat sehr wohl auch mit dem, was zuvor geschehen ist, etwas zu tun. Zugleich ist sie aber auch die Einleitung zu dem, was wir nächste Woche hören werden. Zum zweiten Mal wird das Thema „Kinder“ aufgegriffen. Erinnern wir uns: Zuletzt haben wir gehört, wie Jesus den Jüngern, die um den ersten Rang streiten, ein Kind präsentiert und zu ihnen sagt: *„Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf;“* Jetzt in dieser Szene, die wir im Evangelium heute gehört haben, sehen wir, wie wenig die Jünger bis jetzt verstanden haben.

Als die Leute Kinder zu Jesus bringen, reagieren die Jünger unwirsch und sie wollen sie abhalten. *„Die Jünger aber wiesen die Leute zurecht.“* Dieses Wort „zurechtweisen“ ist dasselbe, das wir in den letzten Evangelien schon einige Male gehört haben. Es ist dasselbe Wort, das auch verwendet wird, wenn Dämonen angeschrien und ausgetrieben werden. So harsch wehren die Jünger die Leute ab, die die Kinder zu Jesus bringen wollen – so wie wenn man Dämonen fernhalten muss. Wenn wir jetzt bedenken, dass Jesus gesagt hat, wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, nimmt mich auf, dann erkennen wir, wie wenig die Jünger bis jetzt bereit sind Jesus aufzunehmen. Sie wollen nicht, dass die Kinder zu ihrer Gruppe gebracht werden. Das ist das einzige Mal, dass Jesus über seine Jünger wütend wird. Hier steht: *„Als Jesus das sah, wurde er unwillig...“* Das Wort, das im Deutschen mit „unwillig“ übersetzt wird, kann auch „zornig“ oder „wütend“ werden bedeuten. Jesus sagt: *„Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!“* Zum zweiten Mal wollen die Jünger verhindern, was eigentlich im Sinne Jesu ist. Sie wollen Jesus korrigieren.

Wir erinnern uns: Die Jünger wollten verhindern, dass jemand Dämonen im Namen Jesu austreibt, nur weil er sich nicht ihrer Gruppe angeschlossen hat. Wir sehen, wie weit die Jünger noch vom Reich Gottes entfernt sind. Jesus macht es klar: *„Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* Gemeint ist nicht, dass man kindisch werden muss, um in das Reich Gottes hineinzukommen. Vielmehr geht es um die Weise des Annehmens. Ein Kind weiß, dass es sich das Leben nicht verdienen kann. Alles, was das Kind bekommt, ist Geschenk – Geschenk von den Eltern. Das Kind kann es nur annehmen. Das gilt auch für das Reich Gottes. Das Reich Gottes kann nicht verdient werden. Dort kommen nicht die hinein, die sich Rang und Ehre erworben haben und dann meinen, dass sie deshalb für würdig befunden werden, um in das Reich Gottes zu kommen. Die Kategorien von Leistung, Besitz und Herrschaft haben im Reich Gottes nichts zu suchen. Wer immer noch glaubt, dass er in das Reich Gottes durch irgendeine Form von Leistung kommt, wird nicht hineingehen. Diese Einbildung nämlich, dass man sich das Reich Gottes verdient habe, verschließt vor der Erfahrung, ungeschuldet geliebt zu sein.

Demonstrativ nimmt Jesus jetzt die Kinder in seine Arme. Sie haben nichts dazu beigetragen. Sie sind von den Leuten gebracht worden. Jesus umarmt und segnet sie. Indem die Kinder sich auf diese Weise umarmen und segnen lassen, machen sie bereits die Erfahrung, was das Reich Gottes eigentlich bedeutet.